

Ogleich sich die Biophilosophie Helmuth Plessners derzeit einer hohen Konjunktur in der deutschen, aber auch internationalen Forschung der philosophischen Anthropologie erfreut, bleibt ein wichtiger Gewährsmann und Weggefährte Plessners dabei häufig im Verborgenen. Die Rede ist vom niederländischen Physiologen Frederik J. J. Buytendijk, der Plessner zwar maßgeblich in seiner Forschung als auch im Privaten unterstützte, aber auch mit seiner Theorie einer Konvergenz von Philosophie und Physiologie Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts internationales Renommee genoss. Durch sein reges Interesse an phänomenologischen Denkweisen und seine aktive Tätigkeit im Laboratorium entwickelte er einen ganz eigenwilligen Zugang zur wissenschaftlichen Forschung, die nicht nur die deutsche philosophische Anthropologie sowie Physiologie nachhaltig prägte, sondern u.a. auch die Wissenschaftsgeschichte in Frankreich beeinflusste. Buytendijk wirkte somit auf zweierlei Weise: zum einen phänomenologisch auf die Physiologie und Psychologie und zum anderen mit naturwissenschaftlichen Methoden auf die Philosophie.

Letzteres findet in der Forschung meist wenig Beachtung, und soll deshalb mit dem vorliegenden Vortrag in den Vordergrund gerückt werden. Insofern der Philosophischen Anthropologie häufig experimentelle Tätigkeiten zu Grunde liegen und diese einen unmittelbaren Teil der Theorie bilden, scheint es unabdingbar, die Datenerhebungen zu ihren Experimenten einer zur systematischen Analyse gleichwertigen Betrachtung zu unterziehen. Der Normierungsversuch der Natur im Ausgang von Buytendijks Forschungsmethode will „die originäre Unteilbarkeit und Besonderheit des Lebens“ beleuchten und auf die organische Zusammengehörigkeit von Tier aber auch Mensch und Milieu hinweisen. Die dadurch versuchte Ordnungsschaffung wirft die philosophische-anthropologische Frage auf, inwiefern eine Normierung der Natur ausgehend von experimenteller Tätigkeit möglich ist.

Der Vortrag soll sich auf die Spurensuche nach Buytendijks Gründen begeben, warum gerade „persönlich durchgeführte experimentelle Forschung“ seines Erachtens „die richtige Grundlage für die persönliche naturphilosophische Durchdenkung bildet“.